

Verschwunden im Fjord der Liebe

Anjas demenzkranker Vater verschwindet auf der Fähre nach Oslo. Der Norweger Gunnar hilft ihr bei der Suche. Ohne Erfolg. Doch sie finden etwas anderes.

Eine Kurzgeschichte von Philipp Probst

Anja hat ein schlechtes Gewissen. Sie hat zu viel gegessen. Viel zu viel, wie sie meint. Ihr Vater dagegen hat immer wieder gesagt, sie esse ja gar nichts, könne es nicht geniessen. Überhaupt könne sie das Leben nicht geniessen. Sie, eine attraktive 42-jährige Frau, die statt mit einem feurigen Liebhaber mit ihrem alten Vater verreisen würde, das sei doch nicht normal. Anja hat gelächelt und sich noch eine zweite Portion Schokoladen-Mousse am Buffet geholt.

Jetzt schlendert sie mit ihrem 76-jährigen Vater Paul über das Unterhaltungsdeck des riesigen Fährschiffs, das sie in dieser Nacht von Kiel nach Oslo bringt. Ihre Hose, ihre Bluse – überall zwickt und spannt es. Morgen wird nichts gegessen, nimmt sie sich vor.

«Na?», sagt Paul und bleibt stehen. «Ein Schlummertrunk in der Bar?» Er zeigt auf das Pub, in dem mehrere Männer in farbenfrohen Hawaiihemden mit grossen Biergläsern in den Händen lachen und singen.

«Papa, du solltest schlafen gehen, morgen wird es ein anstrengender Tag. Wir besuchen Oslo! Ist lange her, dass du das letzte Mal da warst.»

Paul schaut Anja mit grossen Augen an. Diese schönen blauen Augen, denkt sie. Kein Wunder hat sich meine Mutter verliebt. Doch diese Augen sind blass geworden, glänzen nicht mehr. Seit dem Tod von Anjas Mutter hat sich Paul verändert. Er ist alt geworden, vergesslich. Anzeichen einer Demenz. Obwohl er es nicht wahrhaben will, der alte Sturkopf! Wollte alleine auf diese Reise in die norwegischen Fjorde.

«Oslo, ja, lange her», sinniert Paul. «Du hast wohl recht. Ich muss ins Bett. Begleitest du mich zur Kabine? Wenn du schon unbedingt meine Aufpasserin spielen willst.»

Anja muss lachen und sagt: «Würdest du denn die Kabine finden?»

«Tsss, mach dich nur lustig, mein Mädchen.»

Eine halbe Stunde später gönnt sich Anja einen Drink auf dem Sonnendeck. Sie hat sich in der Kabine ihres Vaters im Spiegel davon überzeugt, dass man ihr weder das erste noch das zweite Schokomousse ansieht. Sie blinzelt in die Sonne, die sich langsam dem Horizont nähert und hört plötzlich eine sonore Stimme hinter sich: «Wunderschön, nicht wahr?»

Anja erschrickt, dreht sich um und schaut ins Gesicht eines attraktiven Mannes mit blondem Bart und blondem, gelocktem Haar.

«Ich wollte Sie nicht erschrecken ...»

«Sie haben mich nicht ... also doch ... vielleicht ...», stammelt Anja.

«Ich sah Sie schon beim Dinner. Sie sind mit Ihrem Vater unterwegs?»

«Ja. Und Sie?»

«Alleine. Wenn Sie nicht quatschen möchten, lasse ich Sie alleine.»

«Ich weiss nicht.»

«Auch gut. Ich bin Gunnar. Sie können es sich ja noch überlegen.» Er lächelt.

Wow, dieses Lächeln!, denkt Anja. Und diese Stimme!

«Erzählen Sie etwas!», fordert Anja Gunnar auf.

«Was soll ich erzählen?»

«Eine Geschichte, die länger dauert als die Nacht.»

«Das könnte ich schaffen. Bei uns in Norwegen sind die Nächte im Sommer sehr kurz.»

Schade ist nicht Winter, denkt Anja.

Am nächsten Morgen hat Anja keine Augen für das opulente Frühstücksbuffet. Sie drängt sich durch die vielen Gäste, die ihre Teller mit Eierspeisen, Speck und Bohnen aufhäufen, rennt von Tisch zu Tisch. Nichts. Raus aus dem Restaurant, hinauf auf das Sonnendeck. Hunderte von Leuten stehen an der Reling, fotografieren, wie sich die riesige Fähre durch den Oslo-Fjord manövriert.

«Papa!», ruft Anja immer wieder. «Paul! Papa!»

Leute drehen sich um, schauen Anja verdutzt an. Doch ihren Vater entdeckt sie nicht.

«Hey, Anja, was ist passiert?»

«Gunnar, echt, ich habe jetzt keine Zeit.» Sie rennt davon.

«Anja!»

«Lass mich!»

Gunnar hält Anja am Arm fest: «Dein Vater? Was ist ...»

«Er ist weg! Weg! Seine Kabine leer! Ich wollte ihn wecken heute ... aber er war schon weg.»

«Komm, wir finden ihn schon!», sagt Gunnar und nimmt Anjas Hand. Er führt sie auf andere Decks, die Anja noch gar nicht aufgefallen sind. Aber auch hier ist Paul nicht zu finden.

«Hast du ein Foto von Paul?», fragt Gunnar.

Anja zeigt Bilder auf ihrem Handy.

«Pass auf, Anja. Pack deine Sachen und jene deines Vaters. Ich suche weiter. Wir sehen uns dann nach der Ankunft in Oslo am Terminal. Ich suche auch die Autodecks ab. Okay? Alles wird gut.»

Unschlüssig schaut Anja in das lächelnde Gesicht Gunnars und spürt plötzlich eine unglaubliche Ruhe, Sicherheit, Vertrautheit.

«Okay», sagt sie und spurtet davon. Sie räumt zuerst Pauls Gepäck ein, dann geht sie in ihre Kabine gleich daneben und packt ihre Sachen, buckelt alles auf ihre Schultern und geht zum Ausgang. Die Passagiere verlassen bereits das Schiff. Besorgt ruft sie immer wieder nach ihrem Vater und wird mit der Menschenmasse vom Schiff gedrängt, durchs Terminal hinaus, auf den grossen Parkplatz. Sie entdeckt ihren Bus. Die anderen Reisegäste ihrer Gruppe steigen bereits ein.

«Guten Morgen! Gut geschlafen?», ruft der Fahrer ihr zu.

«Ja, also nein, mein Vater ist verschwunden! Ich weiss nicht, was ich ... vielleicht ist er über Bord ... », haspelt Anja. Tausend Gedanken jagen ihr durch den Kopf.

«Was ist passiert?», fragt eine junge Frau, die sich als Reiseleiterin Hannah vorstellt.

Anja erzählt die ganze Geschichte. Dann zücken Hannah und der Busfahrer ihre Handys und rufen irgendwelche Leute an. Anja kann sich nicht mehr konzentrieren, irrt umher, die Mitreisenden reden ihr Mut zu. Doch Anja bekommt das alles nicht mehr richtig mit, die Stimmen wirken dumpf, unwirklich. Im Minutentakt versucht sie ihren Vater anzurufen, aber wie schon die ganze Zeit zuvor erhält sie nur die Meldung, dass Paul nicht erreichbar sei. «Tausend Mal habe ich dir gesagt, du sollst dieses Scheisshandy nicht ausschalten», murmelt Anja, setzt sich auf den Einstieg des Busses und vergräbt ihr Gesicht in den Händen. Es wird dunkel um sie herum. Und immer ruhiger.

Erst als sie Gunnars Stimme hört, kommt sie wieder zu sich.

«Ich glaube, ich habe ihn gesehen!», sagt der smarte Norweger. «Paul ist mit ein paar Männern auf dem Autodeck in eine schwarze Limousine gestiegen. Ich glaube, es ist ein Tesla!»

«Was?», sagt Anja erschrocken. Schwarze Gedanken steigen hoch. Wurde er entführt? Warum? Gut, er ist ein wohlhabender älterer Herr, hatte mal eine eigene Firma, aber ...

Gunnar bespricht sich kurz mit der Reiseleiterin, reicht danach Anja die Hand und sagt: «Los, komm!»

Er rennt mit ihr zu seinem Wagen und versucht dem schwarzen Tesla zu folgen, der soeben das Hafengelände verlässt. Doch schon an der zweiten Kreuzung bei der modernen, imposanten Oper springt das Lichtsignal auf Rot und der Tesla mit ihrem Vater verschwindet in den Strassen der norwegischen Hauptstadt.

«Du trinkst bereits den fünften Kaffee», sagt Anja.

«Wir Skandinavier trinken literweise Kaffee, daran musst du dich gewöhnen. Aber wenigstens lächelst du wieder.»

Anja erschrickt. Lächelt sie wirklich? «Nein!»

«Doch, Anja, und das ist gut.»

Tatsächlich hat sich Anja etwas beruhigen können. Sie sitzen seit gut einer Stunde in diesem Kaffee beim Rathaus, wo alljährlich der Friedensnobelpreis übergeben wird. Sie kennt das monumentale Gebäude aus dem Fernsehen, aber jetzt kommt es ihr etwas kleiner, weniger imposant vor, karg vor allem.

Gunnar hat vorgeschlagen, Kaffee zu trinken und die Suche nach Anjas Vater «systematisch» anzugehen, wie er es genannt hat. So hängt Gunnar, wenn er nicht gerade Kaffee schlürft, ständig am Handy. Doch weder die Fährgesellschaft, die Hafenbehörde, die Taxiunternehmer noch die Polizei haben einen Hinweis auf einen 76 Jahre alten Schweizer, der irgendwo in Oslo umherirrt. Auch die Reiseleiterin hat keine neue Nachricht. Das alles hilft Anja zwar nicht weiter, aber wenigstens sind es keine schlechten Nachrichten, die Gunnar für sie einholt. Überhaupt strahlt Gunnar eine wunderbare Ruhe auf sie aus.

Warum eigentlich?, fragt sie sich. Und warum macht er das alles für sie? «Gunnar, du bist sehr nett, aber solltest du nicht ...» Sie hält kurz inne. Dann sagt sie: «Hast du nicht etwas anderes vor als einer hysterischen Touristin zu helfen, ihren demenzkranken Vater zu suchen?»

Gunnar lächelt sie an, legt seine Hand auf ihre und sagt: «Pass auf. Ich war auf Geschäftsreise in Deutschland. Ich habe hier in Oslo eine kleine Personalvermittlungsagentur. Aber die läuft auch noch einen Tag länger ohne mich.»

Er drückt ihre Hand. Anja wird es warm. Sie möchte irgendetwas sagen. Aber es fällt ihr nichts ein, was auch nur ansatzweise ihrem Gefühl entsprechen würde. Das Klingeln von Gunnars Handy löst diesen angespannten Moment.

Nach wenigen Sekunden steckt Gunnar sein Smartphone ein und springt auf: «Los, wir gehen!»

Auf der Fahrt quer durch Oslo schweigt Gunnar. Beim Viegeland Skulpturenpark steigen sie aus.

«Hier stehen rund 200 Werke unseres Nationalkünstlers Gustav Viegeland», erklärt Gunnar.

«Menschengestalten in allen Variationen. Eines der meistbesuchten Touristenziele unseres Landes.

Am bekanntesten ist der Trotzkopf, ein kleiner, nackter, stampfender Junge. Schon mal gehört?»

«Nein, aber ich bin nicht in Stimmung für Sightseeing.»

«Musst du auch nicht. Hannah, die Reiseleiterin, hat mich vorher angerufen. Schau, da vorne links ist der Trotzkopf. Und dort», er zeigt auf eine Parkbank, «dort ist jemand, den du ziemlich gut kennst!»

Anja kann es nicht fassen! Da sitzt tatsächlich ihr Vater! Sie rennt zu ihm hin, umarmt ihn.

Dieser grummelt: «Dich kann man nicht alleine lassen, Mädchen. Kaum pass ich nicht auf dich auf, haust du einfach mit einem fremden Mann ab.» Paul reicht Gunnar die Hand und zwinkert ihm zu:

«Danke, dass Sie sie mir zurückgebracht haben.» Gunnar zwinkert zurück und legt seine Hand auf Pauls Schulter.

Mit offenem Mund verfolgt Anja die Kumpanei der beiden Männer. Und als Paul schliesslich Anja anlächelt sieht sie endlich wieder dieses Strahlen in seinen blauen Augen! Sie drückt ihren Papa noch einmal. Erst dann bemerkt sie, dass die ganze Gruppe, die Reiseleiterin und auch der Busfahrer hier sind. «Was ist denn ... wie kommt ...»

«Das können dir diese drei Herren erklären», erklärt Gunnar und führt sie zu drei stattlichen Mannsbildern, die Anja irgendwie bekannt vorkommen, denn diese farbigen, völlig aus der Mode gekommenen Hawaiihemden, die die Männer tragen, hat sie doch schon mal irgendwo gesehen. Einer der Männer klärt auf Englisch auf: «Wir haben einen norwegischen Herrenauftrag nach Deutschland gemacht. Billiges Bier gibt es bei uns nur auf den Fähren, wissen Sie. 20 Stunden hin, 20 Stunden zurück. Wir waren fast nur im Pub. Da haben wir Ihren Vater getroffen. Er kam so um 22 Uhr und blieb bei uns. Das war lustig. Ein netter Mann, ihr Vater Paul! Am Morgen hat er uns dann gefragt, ob wir ihn in die Stadt mitnehmen können. Er habe da ein Date mit seiner Frau.»

«Das ist fast 50 Jahre her», sagt Anja. «Paul war mit meiner Mutter in Norwegen auf Hochzeitsreise. Mit seinem ersten Auto!»

«Dass an dieser Geschichte etwas nicht stimmt, haben wir dann auch gemerkt. Wir dachten, Paul ist sicher mit einer Touristengruppe unterwegs. Und wenn man eine Touristengruppe in Oslo sucht, dann findet man sie ganz sicher im Viegelandpark. Denn alle Gruppen kommen in diesen Park.» Anja umarmt die drei Hawaiihemden, bedankt sich.

Sie umarmt auch Gunnar. Sie gehen einige Schritte. Dann bleibt Anja stehen. «Sag etwas, Gunnar!»

«Was soll ich sagen?»

«Stell dir vor, es ist Winter. Und es ist eine lange Nacht! Dann kann ich ganz lange deine schöne Stimme hören.» Zärtlich küsst sie ihn.

Als sie kurze Zeit später beim Bus ankommen, sagt Gunnar: «Schöne Reise zu den Fjorden! Sehen wir uns wieder?»

«Ich weiss nicht», erwidert Anja. «Tragen alle Norweger Hawaiihemden in ihrer Freizeit?»

Gunnar lacht und sagt dann: «Finde es heraus.»

Philipp Probst, Oktober 2016